



LÉGATION DE SUISSE  
EN URSS

MOSCOU, le 27. Oktober 1949.

Notre 4.F.O./Z-b.  
Référence: Votre

Politischer Bericht Nr. 12

(Prière de rappeler notre référence dans la réponse)

Betrifft: Jugoslawien.

*Le tour  
22. XI. 49.*

Herr Bundesrat,

Wenn man Ihnen lediglich berichten würde, dass in Moskau das "Problem Tito" im Vordergrund stehe, würde man nur etwas tun, was seit langem alle Spatzen in der ganzen Welt von den Dächern pfeifen. Dennoch ist es etwas Anderes, Nachdrücklicheres, Eindringlicheres, wenn Ihr Vertreter in der Sowjetunion nach längerer Abwesenheit bei Besuchen von Bekannten und Unbekannten in Moskau immer wieder überall nur ein Credo mit Bestimmtheit und Betroffenheit hört, dass "Jugoslawien für den Kreml eine irritierende, unmögliche Sache" geworden sei.

Im letzten Jahr gab es das auch schon, aber es war damals von Griechenland und Berlin die Rede. Auch verstummten Alarmrufe um das Dornengestrüpp in Finnland, China und Ostdeutschland keineswegs, aber es hatte sich hierbei für den Kreml um empfindliche Stellen in fremden Lebenswesen gehandelt. Diesmal geht es nun aber sichtlich um Wundschmerzen im eigenen Fleisch. Jugoslawien war nicht nur ein slawischer Bruder, sondern war der erste, beste, sicherste und wichtigste Satellit.

Für das in aussenpolitischen Dingen etwas zu selbstsichere und etwas zu überhebliche russische Politbüro war der jugoslawische Widerstand gegen die Kominform überraschend gekommen. Es war dann durch die Unwirksamkeit der Zurechtweisung durch die Satellitenstaaten geradezu erbittert worden. Aber dass Tito schliesslich sogar gegen die Sowjetunion rebellieren würde, war überhaupt nicht einkalkuliert worden. Wenn auch der allgemeine Kurs der kommunistischen Kommandobrücke klug und weise und aus Propagandazwecken auf Brot und Frieden gerichtet ist, bereitet die jugoslawische Unfolgsamkeit jetzt schon allein durch ihre Existenz eine un-

Herrn Bundesrat Max Petitpierre,

Vorsteher des Eidgenössischen  
Politischen Departements,

B e r n .



- 2 -

mögliche Störung des einheitlichen Paradiesdogmas, eine nicht mehr zu dulden disziplinarwidrige Infektion, die weitergreifen kann, eine verletzend Provokation des allrussischen Imperialismus, einen gefährlichen Anreiz für eine militärische Lösung - den letzten konsequenten Ausweg.

Der neue Britische Botschafter Kelly sagte mir jüngst, dass eine militärische Intervention Russlands den dritten Weltkrieg bedeuten würde. Als ich den neuen Ungarischen Botschafter Szobek auf dieses Gesprächsthema locken wollte, verstummte er völlig. Allerdings stand der kontrollierende Dolmetscher daneben. Neuerdings ist es direkt Gepflogenheit der Satellitenbotschafter geworden, nur noch russisch zu reden und zu schreiben.

Am 25. Oktober 1949 hat, wie die russische Presse meldet, das Aussenministerium an die Jugoslawische Botschaft die folgende Note gerichtet:

"Au cours du procès judiciaire à Budapest concernant le criminel d'Etat et espion Rajk et ses complices, il a été constaté que l'actuel Ambassadeur yougoslave en URSS, Mrasovitch, a exercé pendant longtemps une activité d'espion et une action dommageable contre l'Union soviétique et, étant Ambassadeur de Yougoslavie en URSS, a publié dans la presse yougoslave des inventions calomniatrices à l'adresse de l'Union soviétique.

Vu ces faits, le Gouvernement soviétique juge impossible à l'avenir la présence de Mrasovitch en qualité de représentant diplomatique de la Yougoslavie en URSS."

Die feindselige Spannung zwischen Moskau und Belgrad wird verschärft, ohne dass vorläufig trotz der Intransigenz heftigere Wendungen zu befürchten sind, weil man sich beidseitig einfach in Verlegenheit befindet und im Grunde den Krieg vermeiden möchte. Wie sich die Zeiten und Formen ändern, gewahrt man daraus, wenn man bedenkt, welche katastrophalen Folgen seinerzeit die von Bismarck für die Presse umredigierte Emserdepesche hatte.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

